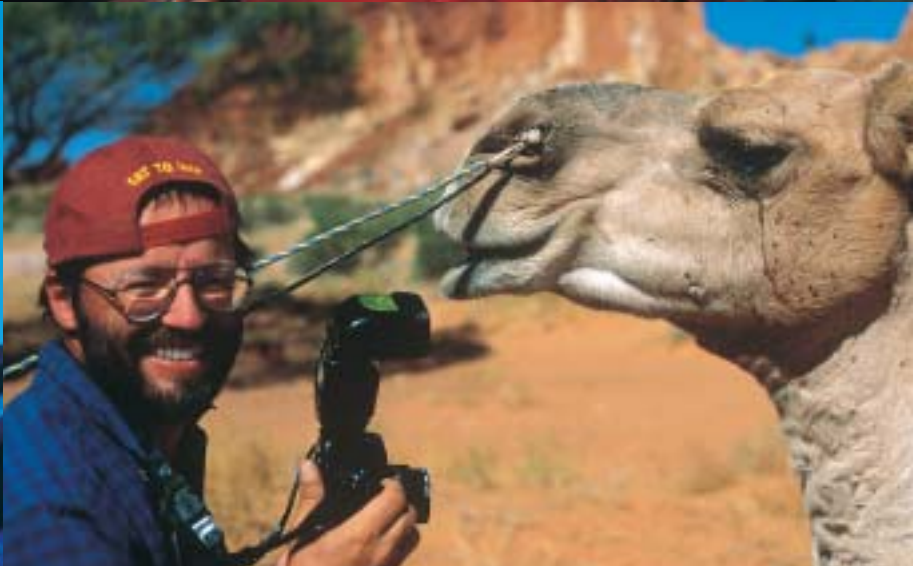


MISTER OUTDOOR

Till Gottbrath ist durch die Arktis gesegelt und auf Siebentausender geklettert. Kein Kontinent, den er nicht mit **Fahrrad, Trekking-schuhen, Ski oder Gleitschirm** bereist hat. Er gründete die Zeitschrift »Outdoor«, ist Ausrüstungs-Guru und führender Fachjournalist. 4-Seasons traf »Mr. Outdoor« in München.

Nein, dieser Mann nimmt keine Drogen, er ist einfach nur gerne draußen. Konsequenter folgt Till Gottbrath seiner Leidenschaft, sowohl auf Tour wie auch beruflich. »Ich lebe und liebe Outdoor«, sagt er – und das sieht man ihm irgendwie auch an.



Alle Fotos: Archiv Tili Gottbrath



Wir machten, was heute »expose yourself« heißt: raus, sich der Natur aussetzen – wird schon gut gehen.

- ◀ **Namche Basar in der Everest-Region. Für Till eine Dienstreise, weil er für »Outdoor« einen Sherpa portraitierte.**
- ▲ **Auch vor der Haustür warten echte Abenteuer: Wintertour im Bayrischen Wald (halbes Jahr finster, halbes Jahr kalt).**

Till, wenn du nicht auf Reisen bist, radelst du zur Arbeit und gehst in der Mittagspause joggen. Zuletzt hast du am New York-Marathon und am Wasa-Lauf teilgenommen. Könnte es sein, dass du als Kind unter Natur-Entzug gelitten hast?

Im Gegenteil. Wald und Wiesen fingen gleich hinterm Garten an. Ich war immer draußen. Wir haben Indianer gespielt, Räuber und Gendarm oder sonst was. Bis meine Mutter bei Einbruch der Dunkelheit »Tiiii-hiiiiiii! Abendesseeeeeen!« brüllte. Den Ruf habe ich noch im Ohr.

Cowboy oder Indianer?

Die Rollen von Winnetou und Old Shatterhand hatten sich meine Spielkameradinnen Petra (älter) und Monika (älter und viel schwerer) unter den Nagel gerissen. Ich spielte den »Blutsbruder«. Als ich rausfand, dass es den gar nicht gab, war ich am Boden zerstört. Seither informiere ich mich vorab besser.

Wie geriet der fiktive Blutsbruder in die Outdoor-Szene?

Organisch. Die ersten Touren habe ich mit einer bündischen Pfadfindergruppe unternommen. Das war sehr prägend. Es ging nicht um Ränge, Mutproben oder Abzeichen, sondern ums Unterwegs- und Draußensein. Wir machten das, was man heute »expose yourself« nennt: rausgehen und tun, sich der Natur aussetzen – es würde schon gut gehen. Damals habe ich gelernt, dass es kein Grund zum Fürchten ist, wenn man mittags nicht weiß, wo man abends schläft. Dass man dieses Gefühl der Ungewissheit sogar genießen und als Freiheit verstehen kann.

Wie liefen diese Pfadfinder-Touren ab?

Wir waren am Wochenende und in den Ferien »auf Fahrt«, will heißen mit Zelt, Schlafsack und Wanderschuhen unterwegs. An großen Lagern nahmen wir nur sehr wenig teil. Die Touren reichten von der Winter-Fahrt in den Spessart bis zum Backpacking-Trip nach Südostasien. Einmal wollten wir nach Portugal. Aber am Vorabend der Abreise gab's »Alexis Sorbas« im Kino, und da fuhren wir einfach anderntags mit dem Gasterbeiterbus nach Griechenland. Der Älteste von uns war 16.

Das klingt so unkompliziert. Ist da nie was passiert?

Einmal wurde meine Gitarre geklaut, aber sonst gab es nur positive Erfahrungen. Allerdings waren die Wintertouren heftig – mit Militärschlafsäcken und Gummiponchos. Isomatten waren super-uncool!

Trotzdem bist du zum Arktis-Freak geworden?

Bei der Durchquerung Grönlands hatten wir Temperaturen bis minus 30 Grad. Aber nie habe ich so entsetzlich gefroren wie im Winter 1974 im Spessart im »Israelischen Schlafsack«, der gar nicht aus Israel kam.

Manchen gilst du als wandelndes Ausrüstungs-Lexikon. Dieses Know-How hat auch deine berufliche Laufbahn maßgeblich bestimmt. Wie bist du zum Gear-Freak geworden?

Naja, ich kenne mich ganz gut aus, aber gemessen an den wirklichen Durchblickern weiß ich verdammt wenig. Aber zur Frage: durch selbst »Machen« wurde ich zum Gear-Freak. Als ich 1981 zum Studium nach München kam, belegte ich beim Hochschulsport alles, was irgendwie



mit Natursport zu tun hatte: Hochtouren, Skitouren, Klettern, Segeln, Surfen, Drachenfliegen – das ganze Programm. Ich bin ja bis heute mehr Allrounder als Extremist: Von allem ein bisschen, aber nichts davon kann ich besonders gut. Es muss Spaß machen.

Parallel jobbte ich in der Bergsportabteilung bei Sport-Scheck. Ich lernte also Theorie und Praxis gleichzeitig. Manchmal bekam ich Ausrüstung zum Ausprobieren mit. Wenn ich bereits Kontakt zu den Firmen hatte, schickte ich einen ungeschönten Testbericht an den Hersteller.

Und die waren begeistert?

Teils, teils. Selten war mal einer sauer. Meistens hörten sie aufmerksam zu, weil sie an ehrlichen Berichten aus der Praxis wirklich interessiert waren. Daran erkennt man eine gute Firma – bis heute.

Als Student begann das richtig große Reisen?

Zwar habe ich zügig studiert – BWL mit Fachrichtung Tourismus – aber schnell kapiert, dass man die Praktika so legen kann, dass viel Zeit für

Touren bleibt: Viele Berge, ein halbes Jahr in Nord- und Mittelamerika, Trips nach Südamerika, durch die Sahara im Uralt-Peugeot. Diplomiert habe ich dennoch in Minimalstudienzeit mit dem Thema »Kommerzialisierung des Bergsteigens als touristisches Angebot«.

Bist du selbst Teil des touristischen Angebots geworden?

Sehr schnell sogar. Ich bekam über die Diplomarbeit Kontakt zu Haus-Exkursionen und begann dort Trekking-Reisen zu führen. Erst sprang ich für einen erkrankten Guide für eine Montblanc-Wanderung ein, und das entwickelte sich dann so weiter. Höhepunkt war eine Expedition auf den Pik Lenin, mit 7134 m mein bis heute höchster Berg.

Profi-Reiseleiter – für viele ein Traumjob. Nicht für dich?

Ich habe das nicht hauptberuflich gemacht und wollte es auch nicht. Da wird alles zur Routine, du kannst nicht mehr gut sein. Parallel dazu vertrocknen deine Wurzeln zu Hause. Ich habe Reiseleitung und eigene Reisen kombiniert. An vier Wochen geführtes Trekking in Ostafrika habe ich dann noch mal acht Wochen Till privat in Ostafrika drangehängt. Das war prima...

Wie kamst du zum Schreiben und Fotografieren?

Zuerst kam ich zur Fotografie. Nach einer neunmonatigen Südamerika-Tour wurden 1986 im Scheck-Katalog ein gutes Dutzend meiner Motive gedruckt. Das war für mich ein kleiner Durchbruch. Die Dias entwickelten sich außerdem zu einer Art Zweitwährung: Ich tauschte mit Firmen Fotos gegen Ausrüstung. Salewa-Steigeisen, ein Fjällräven-Zelt ein Lowe-Rucksack – das war damals das Beste vom Besten. Ich war stolz wie Harry und ich fühlte mich wie der König der Alpen. Als ich meine Fotos dann den Bergsport-Magazinen anbot, wollten die auch Text dazu. Deutsch habe ich in der Schule alles andere als geliebt, gut war ich auch nicht. Aber dann habe ich einfach geschrieben, was mir gefiel – und die haben es gedruckt. Ich war plötzlich Journalist, ohne es explizit zu wollen, geschweige denn gelernt zu haben.

Anzeige Tatonka
1/3 Seite quer
200x98

◀ **Noch eine Dienstreise:** In der Brenta für »Men's Health«. Dazu Till: »Wer nur für Fachmagazine schreibt, verhungert.«

▶▶ **Tills härteste Tour:** mit Arved Fuchs 44 Tage durch Patagoniens Eiswüste (davon 29 in der selben Unterhose).

▼ **Biken auf Korsika ist wildromantisch,** aber auch schweißtreibend. Das Foto entstand mit Infrarot-Fernauslöser.

▶ **1989: Die ersten halblegalen Tandemflüge.** Pilot Karl Slezak ist heute Sicherheitschef beim Fliegerverband...



Ich bin Allrounder, kann nichts besonders gut. Der Spaß zählt.

Stimmt es, dass die Zeitschrift »Outdoor« auf einem Vulkan in Mexiko gegründet wurde?

So ähnlich. Die Idee zu einem Magazin von Trekfern für Trekker hatte ich schon 1985 in einer Hütte im Torres del Paine Nationalpark in Patagonien, das weiß ich noch genau. Aber das war ein Traum, ein Hirngespinnst – vom Heftemachen hatte ich ja keine Ahnung. Jeder Verlag hätte mich wieder nach Hause geschickt – zu recht. Doch, oh Wunder: fast drei Jahre später meldeten sich die Macher des Klettermagazins

»rotpunkt« bei mir: Sie hatten die gleiche Idee und suchten einen Redakteur. Ich war eben zu einer großen Weltreise gestartet und, als die Sache am Telefon entschieden wurde, bereits in Mexiko.

Ein Verlag konzipiert ein Magazin und sucht einen Gründungs-Chefredakteur. Wie kam man denn ausgerechnet auf dich?

Die Rotpunktler waren selbst keine Profis, eher Kletterer als Verleger. Sie suchten jemand, der zehn Jahre Berufserfahrung hat, überall war, schreibt und fotografiert, die Szene kennt, 80 Stunden die Woche arbeitet – und ein Gehalt von 2137 DM für diesen Job okay findet. Diesen jemand fanden sie natürlich nicht, stolperten in Magazinen und bei Gesprächen aber öfter über meinen Namen. Bis auf Berufserfahrung konnte ich von allem ein zumutbares Minimum bieten.

Das klingt, mit Verlaub, ein wenig unprofessionell.

Ein wenig? Das war total unprofessionell! Die Outdoor-Branche steckte in den Kinderschuhen, der Verlag bestand aus zwei Leutchen, ich war 27 und ein gänzlich ahnungsloser Hobbyjournalist. Aber meine

damalige Freundin meinte, so eine Chance gibt's nur einmal im Leben. Also kehrte ich aus Mexiko zurück. Das war im November. Im April sollte das erste Heft erscheinen. Es folgte ein Maloche-Exzess, wie ich ihn davor und danach nie erlebt habe: 80 bis 90 Stunden die Woche, drei von vier Wochenenden durchgearbeitet, morgens um halb drei in die Druckerei... aber das Heft kam pünktlich raus.

Endlich dein Traumjob?

Auf eine gewisse Art ja. Das Outdoor-Magazin war learning by doing pur. Ich hatte Narrenfreiheit, gutes Feedback der Leser und

viel Unterstützung aus der Branche. Zu vielen Leuten der allerersten Stunde habe ich heute ein sehr schönes und vertrauensvolles Verhältnis: Bosse Hilleberg, einige im Globetrotter-Team, Arved Fuchs, Lukas Meindl, Charly Campbell von The North Face und, und, und. Es sind wirklich viele.

Damals brachte »Outdoor« die ersten großen Ausrüstungs-Tests. Das war etwas völlig Neues und trug, glaube ich, viel zum Ruf des Hefts bei. Gerade der Dialog war dabei wichtig: Ich habe damals die Tests den betroffenen Firmen zum Gegenlesen gegeben. Nicht, dass ich mir hätte reinreden lassen, aber eine Stellungnahme ist doch gut. Mit Bernd Kullmann von Deuter gab es mal so ein Erlebnis: Wir meckerten über eine Schnalle am Hüftgurt. Bernd meldete sich schnellstens und erklärte, dass man das sofort ändere und die Auslieferung für die Serie bereits verbessert sei. So was macht doch Spaß, weil jeder etwas davon hat.

Was machte derweil dein Privatleben?

Es machte nichts, weil es keins gab. »Outdoor« war erfolgreich, aber es fraß mich auf. Ich konnte Beruf und privates Interesse nicht mehr trennen. Drei Beziehungen scheiterten am Ultimatum der jeweiligen Freundin: Das Heft oder ich! Nach vier Jahren war von mir als Mensch nicht mehr viel übrig. Als ich dann ein gutes Angebot als Marketingleiter bei einer Fahrrad-Firma bekam, ging ich. Zu »Outdoor« behielt ich aber weiter eine enge Beziehung und beobachtete, wie sich mein »Baby« entwickelte.

In die richtige Richtung?

Das lässt sich so einfach nicht beantworten. Der Chefredakteur ist der Kapitän auf dem Schiff und entscheidet, wo es langgeht. Ich hätte vielleicht öfter einen anderen Kurs gesteuert, würde mir mitunter mehr Ecken und Kanten, mehr Spleeniges und auch mal Extremes wünschen. Aber »Outdoor« gehört immer noch zu meinen Lieblingsheften und ich freue mich jedes Mal, wenn ich wieder eine Story dafür schreibe.

War der neue Marketing-Job besser?

Ruhiger, unglaublich viel besser bezahlt und interessant. Aber es gab persönliche Konflikte mit dem Geschäftsführer. Nach 14 Mo-

Gottbrath on Tour

Info

- 1983** Durch die Sahara im Uralt-Peugeot
- 1986** Uganda: Ruwenzori (zu dieser Zeit noch eine Expedition); drei Monate im VW-Bus durch Ostafrika.
- 1987** Pik Lenin im Pamir (7134 m), als Expeditionsleiter
- 1990** Paragliding-Expedition zum Mount Kinabalu, Borneo (4103 m)
- 91/92** Radtour: 6000 km von Deutschland durch Osteuropa in die Türkei
- 1993** 350 km Hundeschlitten-Expedition in Nord-Lappland
- 93/94** Auf Arved Fuchs' Expeditions-Segelkutter »Dagmar Aaen«: Island, West-Grönland, Inside Passage, Aleuten, Bering-See
- 94/95** The Big Three of Africa – Kilimanjaro, Mt. Kenya und Ruwenzori als Trekking-Reiseleiter
- 1995** Südliches Patagonisches Inlandeis: 44-Tage Expedition, 350 km mit Ski und Pulka, damals die längste Non-stop-Nord-Süd-Traverse
- 95/96** »Dagmar Aaen«: Hawaii, Kiribati, Französisch-Polynesien, Pitcairn, Osterinsel, Patagonien, Kap Hoorn, Falklands, Argentinien, Uruguay
- 1996** Deckshand und Co-Skipper auf einem Segeltörn von Patagonien nach South Georgia (Antarktis), Winter-Trip mit Skitour in Grönland
- 1997** Traverse der Cordillera Darwin, Feuerland (sehr extremes Trekking), »Dagmar Aaen«: Spitzbergen
- 1998** Australian Outback per Kamel
- 1999** Arctic Spirit Expedition – West-Ost-Traverse des Grönländischen Inlandeises (600 km, 28 Tage) mit Pulkas und Zugseglern als Expeditionsleiter
- 2001** Skibergsteigen im Elbrus, Iran. Besteigung des Damavand (5671 m)
- 2002** Trans-Baikal-Bike-Expedition als Expeditionsleiter: Süd-Nord-Traverse des gefrorenen Baikalsee im Winter mit dem Mountain Bike. Team: drei erfahrene Abenteurer, sechs junge Leute von 18 bis 23 Jahre.

Anzeige
Crackhopper
1/3 Seite hoch
200x98

naten ließ ich es sein und beschloss, dass nun der Zeitpunkt für die Verwirklichung eines alten Traums gekommen war: mit dem Bike von Wiesbaden über die Nordroute der Seidenstraße nach China. Ohne Story-Aufträge, ohne Sponsoring, ohne Zeitlimit. Die totale Freiheit.

Wie lange hat es gedauert?

Bis China habe ich es nicht geschafft. Nach fünf Monaten und 6000 km kreuz und quer durch Osteuropa erwischte es mich in der Türkei: Bandscheibenvorfall auf zwei Etagen. Mit allem hatte ich gerechnet. Überfälle, Unfälle, dass ich mich unsterblich verliebe – aber nicht damit.

Wie bist du nach Hause gekommen?

Masao Kaji, ein in der Türkei lebender Japaner, der selbst mal sechs

Heute bist du wieder fit?

Ja, mit erfreulich wenigen Einschränkungen. Es war ein sehr langer und harter Weg dahin, der ganze Reha-Mist. Aber es hat funktioniert. Auch beruflich ging es weiter: Noch während dieser Zeit meldeten sich alte Bekannte aus der Szene mit Aufträgen im Bereich Journalismus und PR. Sprayway, Ortlieb, Sport Scheck, Meindl, Yeti... Der beste Job kam von Gore-Tex: Sie schickten mich als Journalisten zu Arved Fuchs' Expedition »Icesail«, damit das von ihnen gesponserte Projekt besser in den Medien vertreten war.

Dienstlich segeln mit Arved Fuchs – was für ein Auftrag!

Nicht wahr? Icesail begann 1991. Arved wollte mit seinem Segelschiff als Erster den Nordpol umrunden – Nordwest-Passage und Nordost-



Dias wurden meine Zweitwährung: Ich tauschte Fotos ein gegen Zelte, Steigeisen und Rucksäcke.

◀ Ein Lieblingsbild von Till – erwandert, entdeckt und aufgenommen im Regenwald der Mossman Gorge, Australien.

▲ »Ein gutes Zeichen, wenn ich länger brauche als geplant – dann habe ich mir Zeit genommen.« Uganda, Ruwenzori.

Jahre um die Welt geradelt ist, und seine amerikanische Frau Holly kümmerten sich um mich. Sonst hätte ich das kaum geschafft. Die Schmerzen waren unglaublich. Vor der Operation konnte ich nur unter Morphium klar denken. Es war der absolute Tiefpunkt.

Hattest du dich bei der Radtour überfordert?

Es gab natürlich diese Kommentare: »Ist ja klar, dass der das kriegen muss mit seinem ganzen Extremkram!« Aber ich hatte es langsam angehen lassen und keinerlei Druck. Die Ärzte meinten, ich hätte den Prolaps wohl früher oder später sowieso bekommen. Und ich sagte mir: Selbst wenn ich im Rollstuhl lande, dann habe ich bis hierher fantastisch gelebt und mehr unternommen als die Meisten in ihrem ganzen Leben. Und wenn mir der Rollstuhl erspart bleibt, werde ich alles daran setzen, um weiterhin meine Träume zu realisieren. Zum Glück lief es auf Letzteres hinaus.

Passage. Aber ähnlich wie ich bei meiner Fahrrad-Reise wählte er nicht den kürzesten Weg, sondern »mäanderte« förmlich durch die Arktis. Als ich 1993 dazu stieß, ließen mich einige in der Mannschaft erst mal links liegen. Das konnte ich aber niemandem verübeln: Sie hatten zu schlechte Erfahrungen mit Journalisten gemacht. Ein Reporter von der »Zeit« zum Beispiel fuhr mal ein paar Tage mit – auf dem russischen Fluss Jenissej, also nicht mal auf dem Meer – war dauernd seekrank und sprach mit niemandem. Hinterher schrieb er dann eine Story über die »arktische Butterfahrt« der Crew. Es dauerte also eine Weile, bis das Eis zwischen mir und der Mannschaft gebrochen war. Über die Jahre war ich dann immer wieder mit Arved und seinem Team unterwegs, insgesamt 14 Monate. Dabei sind Freundschaften gewachsen, die ewig halten werden. Ich habe mich auch unbändig gefreut, als die Crew letztes Jahr die Nordost-Passage endlich schaffte und die Runde um den Nordpol schloss. Das hat sich Arved wahrlich verdient!

Anzeige
Nike
1/1 Seite
200x266

Inzwischen hast du in München eine kleine Agentur für Sport- und Outdoor-Journalismus und PR. Endlich der perfekte Job?

Die Arbeit mit Kern Gottbrath Kommunikation gefällt mir saugut! Wir sind ein kleines Team, lachen viel und gehen auch mal gemeinsam in der Mittagspause an der Isar joggen. Das ist so recht nach meinem Geschmack. Im Gesellschaftervertrag haben wir sogar eine Art »Expeditionsklausel«, damit jeder auch mal länger pausieren kann. Allerdings wird dieser Zeit-Puffer derzeit von meiner Geschäftspartnerin Suse Kern und ihrem Mann dafür genutzt, um Nachwuchs zu produzieren. Mir bleibt momentan für richtige Expeditionen nicht genug Zeit.

Du giltst als wandelndes Ausrüstungs-Lexikon. Was waren seit deiner Pfadfinder-Zeit die Bahn brechenden Innovationen?

Eine ganz schwere Frage... mal sehen: Innengestellrucksäcke, Doppeldachzelte, LED-Lampen, Ultralight-Ausrüstung allgemein, Gore-Tex, die vielen Innovationen für die Sicherheit am Berg – das waren Meilensteine. Das derzeit interessanteste Thema ist sicher Softshell, Stoffe wie Polartec Power Shield oder Schöller Extreme. Ein gutes Softshell zusammen mit einer ganz einfachen und leichten Gore-Tex Paclite-Jacke – das ist mein Bekleidungskonzept der Zukunft. Dennoch muss ich das relativieren: Nichts davon ist wirklich unver-

In Grönland hatten wir –30 Grad. Aber nie habe ich so gefroren wie im Winter 1974 im Spessart.

◀ **Heiß auf Eis: In Grönland hat Till bislang sechs Monate verbracht. Sein großer Traum ist eine Wanderung zum Südpol.**

▲ **Für viele die schönste Landschaft der Welt – und auch für Till ein Dauerziel: Patagonien.**



Was macht ihr bei KGK genau?

Wir machen die redaktionelle Arbeit für das Sportbranchen-Magazin »SportBIZ« oder das Meindl-Kundenmagazin »Movements«. Daneben liefern wir Fotos und Texte an Printmedien von »ADAC Spezial« bis »Outdoor«. Außerdem machen wir Pressearbeit für diverse Firmen aus dem Sportbereich. Wir arbeiten da unter anderem für Arc’teryx, at.one, Berghaus, Black Diamond, Chiemsee, Meindl, Pertex und Primus. Das sind, zumindest meiner Meinung nach, alles Firmen, die richtig gute Sachen machen. Dass ich auch bei der Pressearbeit mit gutem Gewissen voll hinter den Produkten stehen kann, ist mir sehr wichtig. Wo das nicht der Fall ist, nehmen wir auch keine Aufträge an.

zichtbar. Wir hatten damals bei den Pfadfindern unglaublich schlechte Ausrüstung – aber immer unglaublich viel Spaß!

Ausrüstung, die kein Mensch braucht?

Viel zu viel. Die Verbraucher wollen oft Schnickschnack statt echter Funktion. Die Leute sind manchmal so doof... Bei einer Jacke ist doch der Sitz der Kapuze viel wichtiger als die Zahl der Taschen. Und die Hersteller beugen sich natürlich dem Diktat des Marktes und der Mode.

Liebblings-Ausrüstung?

Immer auf Tour dabei ist mein legendärer Riesen-Löffel, der durch den



Fast wie barfuß.

Fragen Sie Ihre Füße.



Lady GTX

Ihr Fuß spürt,
dass es ein Lowa ist.

LOWA

...simply more

www.lowa.de



Im Vertrag gibt's eine »Expeditionsklausel«, so kann jeder mal weg.

abgesägten Stil aber kleiner wirkt. Wenn dann der Topf im Zelt reihum geht, krieg ich immer am meisten, haha.

Ansonsten: die Therm-A-rest-Matte, die Black Diamond Orbitron LED-Lampe, der Yeti Pound Schlafsack, die Arc'Teryx Gamma MX Hoody Jacke, der Primus Omnifuel Kocher und der Suunto AdVizor. Und vor allem: mein Gleitschirm. Das Fliegen ist und bleibt meine große Liebe!

Hast du eine Lieblings-Company?

Viele. Für die Sympathie zählen zum einen rationale Gründe wie Innovationskraft und Qualität, zum anderen auch Aspekte wie Ehrlichkeit, Ethik oder Mut zu eigenen Wegen. Von jenen, die ich auch von innen

◀ **1996: Segeltörn nach South Georgia. Die Insel ist unbewohnt – wenn man von den ca. 400.000 Pinguinen absieht.**

▼ **1999: Quer durch Grönland mit der »Arctic Spirit Expedition«. Seinen Schlafsack hat Till dann doch noch gefunden.**

kenne, imponieren mir besonders Arc'Teryx und Black Diamond, für die wir – Vorsicht: Schleichwerbung – auch arbeiten. Ebenfalls gut gefallen mir Primus, MSR, Petzl, Ortlieb, Meindl, Scarpa, Bach, Hilleberg oder Klettermuseen – eine winzige schwedische Outdoor-Firma, die ganz eigene Lösungen entwickelt. Oder die Edel-Amis à la Osprey. Großen Respekt habe ich aber auch

vor den gut geführten Großen: Firmen wie The North Face, Jack Wolfskin oder Mammut haben eine klare Vision und eine saubere Positionierung. Aber eine einzige Lieblings-Company? Nein.

Hast Du je überlegt, in eine andere Branche zu wechseln?

Keine Sekunde, auch wenn man vielleicht besser verdienen würde. Dazu liegen mir auch die Leute zu sehr am Herzen. Natürlich gibt es immer ein paar Pappnasen, aber viele sind wirklich schwer in Ordnung. Leute wie Arved Fuchs, der trotz seiner Popularität völlig normal geblieben ist. Martin Wiesmann von Bach, der mit Herz und Seele Rucksäcke entwickelt. Mein alter Freund Gerold Ringsdorf, der das gleiche bei Jack Wolfskin macht.

Oder Gerolds Chef Manfred Hell – als wir mit Jugendlichen auf MTBs über den zugefrorenen Baikalsee radelten, verkalkulierte ich mich bei den Kosten ziemlich böse. Bestechungsgelder und so... Wolfskin hatte als Sponsor schon jede Menge Leistungen erbracht, aber Manfred schoss das fehlende Geld nach – von sich aus! Businessmäßig war das verbranntes Geld, doch Manfred meinte nur, dass die Tour durch Fotos, Produkt-Testberichte und gedruckte Stories ein guter Deal gewesen sei – und er nicht wolle, dass ich da aus eigener Tasche draufzahle. Gibt es sowas auch in der Computerbranche?

Jemand will in die Outdoor-Branche rein. Was empfiehlst du?

Den »gelernten Outdoorer« gibt's nicht. Aber wer draußen viele Fähigkeiten entwickelt und parallel dazu eine gute Ausbildung absolviert, hat sicher gute Karten. Zum Beispiel viel reisen und Textilingenieur werden, oder klettern und Maschinenbau studieren. Man sollte nicht ganz blöd sein, auch nicht zu naiv, und Sachen in die Hand nehmen. Hintern hoch, machen – nicht nur davon reden oder schreiben.

Hast du je etwas bereut?

Keine meiner Reisen, auch nicht die Türkei-Tour. Von den Lebensentscheidungen, dass ich – wohl aus Naivität – beim Bund nicht verweigert habe. Sonst bin ich meinem Herzen gefolgt und lag richtig damit.

Was kommt als Nächstes?

Eine Bike-Tour in Namibia und dabei für Scott Fotos machen.

Der ganz große Traum?

Zu Fuß zum Südpol. Vielleicht liest das jetzt ja jemand, der nicht weiß wohin mit seinem Riesen-Sponsoring-Budget...

Interview: Stephan Glocker

Anzeige
Greencard
1/1 Seite
200x266